

Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Großdruck: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Markburger Bank e. G. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen: . . . 7 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt. KSn.

Nummer 119

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Donnerstag den 22. Mai 1930

55. Jahrgang

Unwürdig

Das am Dienstag vom Disziplinargericht gegen den bisherigen Oberbürgermeister von Berlin, Böß, gefällte Urteil, bringt zum Ausdruck, daß sich der Angeklagte durch sein Verhalten im Amt und außer dem Amt der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, das sein Beruf erfordert, unwürdig gezeigt habe. Es wurde deshalb auf Amtsentsetzung erkannt. Die Berufung kann nur die Höhe des Strafmaßes ändern, nicht aber den Tenor des Urteils. An dem Verfahren gegen den Berliner Oberbürgermeister interessiert zunächst nicht so sehr das Urteil, als vielmehr die in der Verhandlung getroffene Feststellung, daß, wie es die Verteidigung hinstellte, die Verwaltung Groß-Berlins so ungenügender verzweigt und zum Teil so unübersichtlich sei, daß es für einen Oberbürgermeister rein physisch unmöglich sei, sich um alle die Dinge zu kümmern, die täglich in der Verwaltung vorgehen. Diese Darlegung mag den Oberbürgermeister entlasten, sie belastet aber dann sicher das System der kommunalen Selbstverwaltung, wie es sich entwickelt hat.

Wenn man das, was die Verteidigung des Oberbürgermeisters Böß zu seiner Entlastung angeführt hat, als richtig unterstellen will, dann gibt es nur eine Forderung, nämlich die, dieses System der kommunalen Verwaltung umgehend und von Grund auf zu ändern. Berlin ist nicht der einzige Fall, der Korruptionsercheinungen aufzuweisen hat. Gerade in den letzten Wochen ereigneten die Vorgänge in einer Berliner Vorortgemeinde kleinsten Ausmaßes großes Aufsehen, wo es dem Gemeindevorsteher und dem Rentanten möglich war, im Laufe von etwa 9 Jahren Kreditmanipulationen durchzuführen, die die Gemeinde um mindestens 600 000 M. schädigt. Wenn man für die Berliner Mammutsverwaltung wirklich zusehen wollte, daß dieser Riesenbetrieb eine sorgfältige Ueberwachung unmöglich mache, so kann das von der genannten kleinen Gemeinde Schöneiche mit wenig mehr als 1000 Einwohnern bestimmt nicht gesagt werden.

Hier wo dort haben also die kommunalen Selbstverwaltungsorgane, die Gemeindevertretungen, verfaßt. Das Verantwortlichkeitsgefühl der Stadtväter scheint demnach in vielen Fällen nicht so entwickelt zu sein, wie man es erwarten sollte und erwarten darf. Dafür bietet ein anderer gerade klassischer Fall, der sich in einer märkischen Stadt vor kurzem zutrug, eine gute Illustration. Das dortige Stadtverordnetenkollegium hatte eine Kommission gewählt, der die Aufgabe übertragen wurde, sich mit der Frage des Müllabfuhrwesens eingehend zu befassen. Der Kommission wurden für diesen Zweck 3000 M. zur Verfügung gestellt. Wie faßte die Kommission diesen Auftrag auf? Sie beschloß, in voller Stärke von 9 Mann nach Stuttgart zu fahren, wo demnächst eine einschlägige Fachausstellung stattfindet. Ein Stadtrat sagte hierzu mit Recht: Der Kommission hat jedes Fingerzeig gefehlt dafür gefehlt, was man heutzutage darf und was man nicht darf! Es ist ein ähnliches Urteil, wie es am Dienstag über das Verhalten des Herrn Böß in der Pelzaffäre ausgesprochen wurde.

Man wird in dem letzteren Falle nicht von Korruption sprechen können, wohl aber davon, daß man vielfach in den Kreisen, die als Vertreter des Volkes gelten, weil sie vom Vertrauen bestimmter Bevölkerungsteile dazu beauftragt wurden, nicht mehr recht weiß, oder nicht wissen will, welche Pflichten sie mit ihrer Wahl übernehmen. Man kennt offenbar nicht mehr den Begriff der Volksgemeinschaft und des Allgemeinwohls. Daraus ergeben sich dann solche Erscheinungen, wie wir sie in den letzten Jahren leider in Hunderten von Fällen immer wieder erleben und die in weitesten Kreisen des Volkes die Ueberzeugung einer zunehmenden Korruption aufkommen lassen. Man sagt, daß daran die Inflation die Hauptschuld trage, die die Grundsätze von Treu und Glauben erschüttert, die Tradition des erfahrenen Kaufmanns unterhöht, die Achtung vor Eigentum und Sparsamkeit verringert, das Streben nach Großmannsallüren und üppiger Lebensführung gesteigert habe. Das ist gewiß richtig. Nach Ansicht vieler Kreise spielte eine Rolle auch die Politisierung unseres gesamten öffentlichen und auch zum Teil unseres Verwaltungswesens. Ein weiteres Moment liegt auch in der übertriebenen Kommunalisierung bestimmter Wirtschaftsbetriebe.

Die Korruptionsercheinungen in Berlin sind mit dem Fall Böß nicht abgeschlossen, sie haben durch ihn nur eine Illustration erfahren. Man wird aber aus diesem Fall deutlich die Folgerungen ziehen, nämlich an eine Umgestaltung dieses unübersichtlichen kommunalen Verwaltungsapparates herangehen, die der Forderung nach sparsamer und sachlichster Verwaltung entspricht. Man sollte dabei aber das Uebel an der Wurzel packen, und vor allem alles ausmerzen, was nicht geeignet ist, sachliche, dem Allgemeinwohl dienende Arbeit zu leisten. Es muß in Zukunft unmöglich sein, daß ein schuldiger Beamter durch den Hinweis entlastet wird, daß die Kommunalbetriebe zu unübersichtlich und weisheitslos seien. Man sollte sich auch der Tatsache nicht verschließen, daß in der

Notruf Danzigs

Protest beim Völkerbund gegen Polens Vernichtungspolitik

Danzig, 21. Mai.

Im Hauptausschuß des Danziger Volkstages berichtete der Präsident des Senats Dr. Sahm über einen Antrag auf Entscheidung des hohen Kommissars des Völkerbundes in der Frage der vollen Ausnutzung des Danziger Hafens für den polnischen Außenhandel und der Beschränkung der Konkurrenz Gdingens.

Der Präsident führte etwa folgendes aus: Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Freien Stadt Danzig befinden sich im Stadium einer sehr ernsten Wirtschaftskrise. Es ist dies darauf zurückzuführen, daß Polen zwar in Versailles die Loslösung Danzigs vom Reich unter der Begründung durchsetzte, daß es der vollen Ausnutzung des Danziger Hafens als seines einzigen Zugangs zum Meere bedürfe, aber andererseits

Polen inzwischen zielbewußt das frühere Fischerdorf Gdingen zu einem eigenen, modern ausgerüsteten Hafen ausgebaut hat, mit dem es unter äußerster Anwendung aller staatlichen Machtmittel den Danziger Hafenverkehr ablenkt.

Damit ist allmählich für Danzig ein Zustand geschaffen, der wirtschaftlich nicht tragbar ist, der die Gefahr einer Verelendung weitester Bevölkerungsteile naheückt und zu den Beträgen und Voraussetzungen, auf denen sich die neue staatliche Existenz der Freien Stadt aufbaut, im Widerspruch steht.

Diese wirtschaftliche Notlage hat Danzig gezwungen, einen dringenden Appell an den Kommissar des Völker-

bundes in Danzig zu richten und ihn darum zu ersuchen, eine Entscheidung zu treffen, daß die polnische Regierung ihren Verpflichtungen, den Danziger Hafen voll auszunutzen, Genüge zu tun hat

und infolgedessen alle erforderlichen Maßnahmen auf dem Gebiete des Eisenbahntarifwesens und der Entwicklung des Hafens und der Schiffsverkehrswege zu Wasser und zu Lande zu ergreifen, sowie die künstliche Förderung des Waren- und Personenverkehrs anderer Häfen und ihre künstliche Begünstigung durch staatliche Erleichterungen und Zuwendungen aller Art auf Kosten Danzigs zu unterlassen hat.

Dieser Antrag wird in einer sehr eingehenden Darstellung begründet, in der die wirtschaftlichen, unberechtigten und ungeheuren polnischen Anstrengungen zum Ausbau und zur Ruhbarmachung des Gdinger Hafens geschildert werden.

Eine objektive Darlegung der Rechtslage erinnert daran, daß Danzig nur in seiner Eigenschaft als Wirtschaftshafen für das polnische Hinterland seine neue staatsrechtliche Stellung erhielt, so daß es rechtswidrig ist, wenn Polen jetzt, anstatt diesen Hafen auszunutzen, ihn systematisch wirtschaftlich abschnürt.

Der Präsident des Senats sprach dabei die feste Zuversicht der Danziger Bevölkerung aus, daß die zuständige Völkerbundsinstanz auf Grund früherer Entscheidungen und Feststellungen die wirtschaftlichen Voraussetzungen der Existenz Danzigs voll auf wahren und damit den gegenwärtig drohenden schweren wirtschaftlichen Gefahren rechtzeitig Einhalt gebieten wird.

„Graf Zeppelin“ über dem Ozean.

Unter Verlauf der Südamerika-Fahrt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das zu seiner Südamerika-Fahrt am Sonntag nachmittag 5.20 Uhr in Friedrichshafen aufgestiegen war, am Montag vormittag 5 Uhr in Sevilla erreicht hatte, dort landete und übernachtete, ist dann am Dienstag vormittag 9 1/2 Uhr wieder aufgestiegen. Die Fahrt ging nach Cadix, während die große Funkenmaschine, die Post von Berlin nach Sevilla zur Weiterbeförderung mit dem „Graf Zeppelin“ gebracht hatte, dem Schiff bis zur Küste das Geleit gab. Mit nur vier Motoren machte „Graf Zeppelin“ gute Fahrt und legte die etwa 120 Kilometer lange Strecke in drei Viertelstunden zurück. Vor dem Verlassen der Küste landeten die Insassen des Flugzeuges dem „Graf Zeppelin“ einen Funkpruch, in dem sie ihm glückliche Fahrt wünschten. Während das Luftschiff das offene Meer ansteuerte, flog das Begleitflugzeug nach Sevilla zurück, um dort Brennstoff zu übernehmen. Bei prachtvollem Wetter erfolgte dann der Rückflug nach Deutschland.

Wie die Funkprüche von Bord des Luftschiffes meldeten, war die Fahrt über dem Ozean anfangs nicht besonders schnell wegen der Gegenwinde, die von Süden kamen. Das Wetter war aber schön, und die Fahrt verlief gut. Mittwoch vormittag um 3 Uhr passierte das Luftschiff die Kanarischen Inseln.

Der Dampfer „Carnarvon Castle“ hat mitgeteilt, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin“ 26.48 nördlicher Breite und 17.11 westlicher Länge den Dampfer in niedriger Höhe bei mäßiger Sicht überflogen habe. Eine Zeitangabe fehlt leider. Die bezeichnete Position liegt etwa 400 Km. nördlich von Villa Cisneros an der Nordwestküste Afrikas und ebenso weit südlich von Teneriffa.

Weiter trat das Sapaagmotorship „General Orio“ am Mittwochmorgen um 8.30 Uhr MEZ. mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ auf 20 Grad 20 Minuten nördlicher Breite und 22 Grad, 10 Minuten westlicher Länge in Funkverbindung. „General Orio“ gab Wettermeldungen ab. Nach einem bei dem Schiff kurze Zeit später eingegangenen Funkpruch befand sich „Graf Zeppelin“ um 9.00 Uhr MEZ. auf 24 Grad nördl. Breite und 22 Grad Westlänge. Der angegebene Standort liegt rund 800 Km. westlich von Teneriffa.

Nachdem die britische Regierung schon vor einigen Tagen dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ die Erlaubnis für die Ueberfliegung der im Karibischen Meer gelegenen britischen Inseln erteilt hat, hat das Auswärtige Amt, dem auf der Fahrt nach Südamerika befindlichen Luftschiff auch telegraphisch die Genehmigung der französischen Regierung zur Ueberfliegung französischen Kolonialgebietes im Westindischen Archipel erteilt. Dagegen darf das Fort de France auf der Insel Martinique nicht überflogen werden.

Bekanntlich ist die Ueberfliegung des Mutterlandes durch die Luftverkehrsabkommen mit Großbritannien und Frankreich ohne weiteres geregelt. Für die Ueberfliegung französischen und englischen Kolonialgebietes hingegen ist jeweils eine besondere Genehmigung erforderlich.

Friedrichshafen, 22. Mai. Beim Luftschiffbau ist folgende Standortmeldung vom „Graf Zeppelin“ eingetroffen: 18.15 Uhr MEZ. Rappervische Inseln.

Das Urteil gegen Böß

Berlin, 21. Mai.

Die angeklagte Berufung gegen das Urteil des Disziplinargerichts im Fall Böß ist am Mittwoch eingelegt worden.

Aus der Urteilsbegründung wird bekannt, daß tatsächlich die Pelzaffäre den Ausschlag gegeben hat. Weiter wird dem Oberbürgermeister zur Last gelegt, daß er die Vorhaltungen und Warnungen des verstorbenen Obermagistrats Schalldach nicht beachtete. Von den Unregelmäßigkeiten habe er also Kenntnis gehabt, ohne sofort energisch durchzugreifen.

Die Höhe der Strafe wird in der Urteilsbegründung damit motiviert, daß Böß der erste Bürger der ersten Stadt Deutschlands war. Das habe ihm ganz besondere Pflichten auferlegt.

Seine Entfernung aus dem Amte wäre notwendig gewesen, da er das Vertrauen der Bürgerschaft verloren hatte. Die Teilpension sei gewährt worden mit Rücksicht auf seine lange tadellose Beamtenlaufbahn.

In der Berufung wenden sich die Verteidiger gegen einzelne Schuldbelegungen sowie gegen die Höhe der Strafe, auch dagegen, daß der Vertreter der Anklage beim Disziplinargericht keinen bestimmten Strafantrag stellte. Weiter wird geltend gemacht, daß die Warnungen Schalldachs in ganz unbestimmter Form erfolgt seien.

Vom Oberpräsidenten diensthoben

Nachdem Böß vom Bezirksausschuß seines Amtes entlassen worden ist, hat nunmehr der Oberpräsident die amtliche Suspendierung des Oberbürgermeisters ausgesprochen. Nach dem Disziplinargesetz ist damit die Kürzung des Gehaltes um die Hälfte verbunden. Entschieden jedoch das Obergerichtungsgericht zugunsten des Beschuldigten, so wird ihm die gelperrte Summe nachgezahlt.

Die „Reiseprüfung“ der Länderwahlen

■ Berlin, 21. Mai.

Die Auflösung des Sächsischen Landtages ist ein Signal, das über die Grenzen dieses Landes hinauswirkt. Im Reich und in den Ländern, z. B. auch in Thüringen, war die Scheu der Mehrheit der Parteien vor Neuwahlen in den letzten Monaten einer der maßgebendsten Faktoren. Überall erwartete man als Ergebnis eines Wahlkampfes ein stärkeres Anwachsen der radikalen Flügelparteien wegen der schlechten Wirtschaftslage und der damit zusammenhängenden großen Arbeitslosigkeit. Man hoffte zugleich, daß die Verschiebung und Vermeidung von Neuwahlen Zeit zur Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und zur politischen Beruhigung gewähren würde. Es kann ganz dahingestellt bleiben, ob sich jene Befürchtungen oder diese Hoffnungen in vollem Umfange verwirklichen würden. Eines ist sicher, daß es für diese abwartende Taktik eine Grenze gibt.

Wenn nicht nur die Zusammenfassung der Volksvertretung in allzu starkem Gegensatz zur wirklichen Volksstimmung steht, sondern wenn auch das den Wählern entnommene Parlament außerdem nicht arbeitsfähig ist, dann ist es auf die Dauer nicht unbedenklich, die Entscheidung zu verschleppen. Anstatt der Beruhigung kann es das Gegenteil herbeiführen.

Freilich steht für die Regierungen und Landtage in den Ländern in dieser Lage noch mehr auf dem Spiel als für die entsprechenden Korporationen im Reich. Bei manchen Ländern handelt es sich angesichts der dauernden Unfähigkeit, einigermaßen stabile Regierungen zu halten, nicht nur um die Frage, wie der nächste Landtag und die nächste Regierung aussehen werden, sondern auch um die sehr viel ernstere Frage, wie lange sich die Länder aus finanziellen und politischen Gründen ihre Selbstherrlichkeit noch zu erhalten vermögen. Man soll sie aber nicht abhaken, in dieser Beziehung die unerlässliche Reiseprüfung abzulegen.

Aus den Parlamenten

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages ist für Freitag, den 23. Mai, zu einer Sitzung einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt eine Aussprache über die Genfer Ratstagung, ferner über den Notenwechsel zum deutsch-portugiesischen Handelsabkommen und über die Regelung der Fischereiverhältnisse in der Ostsee mit den angrenzenden Staaten.

Der Rechtsausschuss des Reichstages wird seine Beratungen über die Amnestie am Sonnabend beginnen. Die Beratungen über die Ehescheidung werden nach der Erledigung des Gesetzesentwurfs über die Rechtsstellung der unehelichen Kinder fortgesetzt werden.

Der Haushaltsausschuss des Reichstages bewilligte im Rahmen der Beratung des Innenetats 7 200 000 Mark für die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.

Der Handelsausschuss des Reichstages beschäftigt sich mit der Notlage des Kupferbergbaus im Mansfelder Bezirk. Es fand ein deutsch-nationaler Antrag Aufnahme, wonach eine Reihe steuerlicher Erleichterungen für den Mansfelder Bergbau und Hüttenbetrieb eintreten sollen und wonach bei der Reichsbahnverwaltung auf die Zubilligung eines Ausnahmefahrplans hingewirkt werden soll.

Deutschlands Wehrhaftigkeit

2. Lesung des Wehretats im Reichstag

Berlin, 21. Mai.

Ohne Debatte wurde vom Reichstag am Mittwoch zu nächst der Gesetzesentwurf über die Beteiligung des Reichs an der Mobilisierungsanleihe in allen drei Lesungen angenommen.

Es folgte die zweite Beratung des Haushalts des Reichswehraministeriums.

Reichswehrminister Groener

führte aus: In der Presse des Auslandes; ja sogar in unserem eigenen Vaterlande wird die Behauptung verbreitet von dem militärischen Angriffslustern Deutschland. Tatsächlich ist aber Deutschland abgerüstet und seine Wehrmacht ist keine Angriffswaffe. Das zeigt schon ein Vergleich unseres 100 000-Mann-Heeres mit der französischen Armee, deren Friedensstärke über eine Million, deren Kriegsstärke 9,650 Millionen beträgt.

Trotz dieser Wehrlosigkeit muß bei uns alles geschehen, damit wir gegen jede Verletzung der Neutralität und gegen jeden Gebietsraub auftreten und uns wehren können.

Wir müssen unsere Wehrhaftigkeit erhalten und ihren Geist auch in der Jugend pflegen, zumal die Abrüstung der übrigen Länder, auf die wir Anspruch haben, keine Fortschritte macht.

Man spricht von deutschen Geheimrüstungen. Jeder Fachmann weiß aber, daß eine geheime Rüstung unter den heutigen Verhältnissen ganz unmöglich ist. Solche Angriffe, wie sie neuerdings wieder Poincaré erhoben hat, sind also als unsinnig zu bezeichnen.

Die Ausgaben für die Wehrmacht betragen bei uns 4 Prozent des Gesamthaushalts, in Frankreich aber 27 Prozent und in Polen sogar 29,3 Prozent.

Jede Möglichkeit, die uns der Versailler Vertrag läßt, muß ausgenutzt werden, sobald sie einen Kräftezuwachs für die Verteidigung bietet.

Der Minister ging dann auf die einzelnen Kapitel des Etats ein und sprach die Hoffnung aus, daß im nächsten Jahre für die Reichswehr größere Mittel bewilligt werden.

Hg. Schöpflin (Soz.) unterstrich die Erklärung des Ministers, daß die Reichswehr keine Angriffswaffe sei. Andererseits dürfe es aber auch nicht so dargestellt werden, als sei die Reichswehr schwach und hilflos. Sie sei stark genug zum Schutz des Landes. Das sei auch notwendig, solange in Europa bedauerlicherweise die politischen Zustände noch so sind, daß gegebenenfalls mit einer Verletzung der Neutralität und der Grenzen Deutschlands zu rechnen ist. Die Soldatenscheinderei, die im alten Heere üblich war, werde leider in der Reichswehr noch immer getrieben.

Hg. von Lettow-Vorbeck (Dn.) erklärte, der militärische Geist in der Reichswehr sei ganz vortrefflich, ebenso das Verhältnis von Offizier und Mannschaft.

Bei aller Anerkennung der Leistungen der Reichswehr können wir nicht verhehlen, daß man in der Sparjamkeit zu weit gegangen ist. Es ist unerträglich, die weitergehenden Streichungen auch nur in Erwägung zu ziehen. Bedauerlich sind besonders die knappen Mittel für die Manöver. Die Baurate für das Panzerschiff wird von der Regierung leider nicht mit der Festigkeit vertreten, die vom Standpunkt der Allgemeinheit zu wünschen wäre. Wir wollen einen Wehrwillen, der die Freiheit der Nation zum Ziele hat.

Von den Kommunisten ist inzwischen ein Mißtrauensantrag gegen den Reichswehrminister Groener eingegangen.

Hg. Gring (Z.) wies darauf hin, daß die Hälfte des Wehrhaushalts Personalausgaben sind. Eine wesentliche Einsparung könne also nur durch Verminderung der Zahl der Soldaten erreicht werden, für die wohl auch die Sozialdemokraten nicht eintreten wollten.

Hg. Kippberger (Komm.) warf den Sozialdemokraten vor, daß auch sie für diesen Etat verantwortlich seien. Es handele sich bei der Reichswehr um eine bewußte planmäßige Vorbereitung des kommenden Krieges gegen die Sowjetunion.

Um 14 Uhr wurde die Weiterberatung auf Donnerstag 15 Uhr vertagt.

„Panuropa-Plan undurchführbar“

London, 22. Mai.

Brands Panuropa-Fragebogen findet in der englischen Öffentlichkeit nach wie vor eine höfliche, aber entschiedene zurückhaltende Würdigung, ja, in einem Teil der Presse und bei maßgebenden politischen Führern gatte Ablehnung. Die Blätter schreiben, der Gedanke der europäischen Föderation sei in England niemals freundlich aufgenommen worden, und seitdem sich England von dem europäischen Kontinent zurückzog, sei seine Politik eine des Teilens und Herrschens gewesen. Amersys Ausführungen auf der Berliner Panuropa-Konferenz seien daher nicht verwunderlich, bewiesen aber nicht, daß eine Föderation des kontinentalen Europas nicht wünschenswert sei. Sie bewiesen weit eher, daß das britische Imperium sich weniger denn je zuvor als europäischer Staat betrachte.

Auch Lloyd George ging im Unterhaus im Verlauf der wirtschaftspolitischen Verhandlungen auf das Thema ein, nachdem er sich für den Grundgedanke des Freihandels zwischen den Nationen eingesetzt hatte. Der Freihandel sei eines der geeignetsten Mittel für die internationale Wohlfahrt. Lloyd George erklärte feierlich, daß der Weltkrieg im Jahre 1914 vermieden worden wäre, wenn die Nationen Europas sich zum Freihandel bekannt hätten. Er wünsche zwar dem französischen Außenminister alles Gute für die Durchführung seines Planes, halte diesen aber für undurchführbar.

Gegen Mussolinis „Marktgeheiß“

London, 21. Mai.

Die „Times“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit dem letzten aufsehenerregenden Reden Mussolinis und richtet die dringende Mahnung an den italienischen Ministerpräsidenten, die Gegenläufe zu Frankreich nicht durch öffentliche Kundgebungen künstlich zu verschärfen.

Die Sprache dieses großen Führers einer modernen Nation sei tatsächlich nicht mehr zeitgemäß. Seine Ausdrücke seien die eines anderen Zeitalters und der Gedanke, daß andere Nationen verstanden, Italien zu isolieren, stimme keineswegs mit den politischen Tatsachen überein.

Sie erinnere in sonderbarer und unheilvoller Weise an die Selbstkündigung von der Eintreffungspolitik der Entente, an der Deutschland vor dem Kriege litt.

Unter Hinweis auf die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Italien, die für die Wiederherstellung Europas unerlässlich sei, heißt es zum Schluß, daß im Geiste der kürzlich von Grandi gehaltenen Reden in der Kammer eine Lösung der großen Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Italien gefunden werden könnte. Die Lösung der zwischen beiden Ländern bestehenden großen Schwierigkeiten werde durch Marktgeheiß nicht gefunden werden. Italien habe einen neuen Platz in Europa durch seine Taten gewonnen. Weitere Taten für die allgemeine Anerkennung seiner Stellung seien nicht mehr notwendig.

Chinas Bruderkrieg

Kweichow von Tschiangkaiſchek erobert.

Schanghai, 21. Mai.

Die Regierungstruppen haben die befestigte Stadt Kweichow an der Grenze von Honan und Kiangsu nach mehrwöchigem, erbittertem Kampfe erobert, bei dem sie auch Tanks und Bombenflugzeuge einsetzten. Tschiangkaiſchek gab schließlich seiner Elitegarde, der 1. Division, den Befehl, Breche in die Mauern der Stadt zu schlagen und diese im Sturm zu nehmen.

Nach einer Mitteilung der Regierung wurden 6000 Gefangene gemacht und 8 Geschütze sowie zahlreiche Maschinengewehre erbeutet. Die Verluste der nordchinesischen Truppen bei der Eroberung von Kweichow werden auf mehr als 3000 Mann geschätzt.

Kurznachrichten.

Die Auswanderung aus dem Deutschen Reich ging von 57 200 Auswanderern im Jahre 1928 auf 48 611 im Jahre 1929 zurück. Die Ursache dieses Rückganges ist vor allem in den verschärften Einwanderungsbestimmungen der Vereinigten Staaten zu suchen.

Der ReichsSparkommissar beabsichtigt, einen umfangreichen Ausbau von Behörden vorzunehmen. Von den lokalen Finanzämtern sollen etwa 100 bis 150 im ganzen Reichsgebiet verschwinden. Auch die Landesfinanzämter sollen nicht gespart werden.

Der Lohnsatz für die deutschen Seefischwerften ist zum 30. Juni von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gelündigt worden, nachdem er annähernd einjährig in Kraft war. Die Parteien werden über einen Lohnsatz sowie über einen neuen Manteltarif, der von den Werftarbeitern gelündigt worden ist, verhandeln.

Präsident Hoover nahm in New York eine große Parade der amerikanischen Kriegsschiffe ab. Auch Flugzeuge und das Zeppelinluftschiff „Los Angeles“ nahmen an der Parade teil.

Wie in Wallstreet verlautet, dürfte der frühere Reparations-agent Parker Gilbert als Teilhaber in das Bankhaus J. P. Morgan & Co. eintreten.

Aus der Heimat

Donnerstag, den 22. Mai 1930.

Die Orte des Siegerlandes im Blumenschmuck

— Siegen. Die Sieg. Ztg. schreibt:

„Wohl sieht er ein Häuschen am Wege dort steh'n, Umkränzt von Blumen und Trauben so schön; Hier könnt's ihm gefallen, er wünscht, es wär' sein, Doch fort muß er wieder, die Welt aus ihm ein.“

Treffender als in dieser Strophe aus einem Gedicht Notkers kann die Wirkung eines im Blumenschmuck dahinstehenden Hauses nicht ausgedrückt werden: Wohlgefallen der Vorübergehenden und Wunsch, ein solches Heim zu besitzen. Einen besonders guten Eindruck auf ankommende Fremde macht es, wenn sich ihnen Stadt oder Ortschaft im Blumenschmuck darbieten und öffentliche Anlagen und Plätze mitten im Verkehr dem Auge einen freundlichen Ruhepunkt bieten. Und das eintönige Grau der Straßen gewinnt Farbe und Leben, wenn von Balkonen und Fenstern die Blumen farbenfreudig grinsen. Dies gilt nicht nur für die modernen Bauten, sondern ebensogut für die alten Häuser unserer Städte und Ortschaften, die schon durch ein paar Blumenstücke auf der Fensterbank ein farbenfrohes Aussehen erhalten und einen alten Straßenwinkel lauschig und traut machen können. Gerade die engen Straßen und Gassen unserer Siegerländer Städte und Orte würden einen überaus freundlichen Eindruck machen durch einen allgemein durchgeführten Blumenschmuck vor den Fenstern. Der Verkehrsverband Siegerland, Sitz Siegen, richtet deshalb an alle Einwohner des Siegerlandes die Bitte, Fenster und Balkone mit Blumen zu schmücken. Wer mit bescheidenen Mitteln rechnen muß, gehe zum Gärtner und laufe sich ein paar Stängel Geranien, Fuchsen usw., und schaffe ihnen ein Plätzchen auf der Fensterbank. Er wird sich und allen, die vorbeigehen, eine Freude bereiten und dazu beitragen, daß alle Fremden, die unser so schönes Siegerland besuchen, einen freundlichen Eindruck von ihm mit nach Hause nehmen. — Was für das Siegerland gilt, dürfte für das schöne Wittgenstein ebenfalls Gültigkeit haben.

Krüppelfürsorge.

Am Dienstag den 3. Juni 1930 wird von der Krüppelfürsorge des Kreises Wittgenstein für alle Kinder, die unter das Krüppelgesetz vom 6. Mai 1920 fallen, durch einen orthopädischen Facharzt der Provinzialverwaltung in Münster eine unentgeltliche Untersuchung abgehalten.

In dem Gesetz heißt es: „In dieser Fürsorgestelle wird Beratung für Krüppel oder für solche Personen unter 21 Jahre erteilt, die der Gefahr der Verkrüppelung ausgesetzt sind.“

§ 8: „Eine Verkrüppelung im Sinne dieses Gesetzes liegt vor, wenn eine Person (Krüppel) infolge eines angeborenen oder erworbenen Knochen-, Muskel- oder Nervenleidens oder wegen Fehlens eines wichtigen Gliedes oder von Teilen eines solchen in dem Gebrauch ihres Rumpfes oder ihrer Gliedmaßen nicht nur vorübergehend behindert ist, daß ihre Erwerbsfähigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt voraussichtlich wesentlich beeinträchtigt wird.“

Um der dauernden und schweren Verkrüppelung vorzubeugen, kommt es vor allem darauf an, die Kinder rechtzeitig und zwar bei den Anfangserkrankungen und bei leichteren Formen von Knochen- und Gelenkerkrankungen (Tuberkulose), sowie Kähmungen, Rückenverbiegungen und Verkrümmungen infolge Rachitis (englischer Kranchheit) der ärztlichen Untersuchung und eingehender Behandlung zuzuführen.

Die Untersuchungen finden statt:

in Verleburg, 8 Uhr, im Kreisrathaus;
in Laasphe, 11,30 Uhr, auf dem Bürgermeisterrat;
in Erndtebrück, 14 Uhr, in der Volksschule.

— * Unsere Kriegsgefangenen in Frankreich. Da die meisten Besucher Frankreichs nur den im ehemaligen Grenzgebiet gelegenen deutschen großen Sammelgefängnissen begehen, hört man nur selten etwas über das Schicksal der Gräber der hinter der Front in Kriegsgefangenschaft verstorbenen deutschen Soldaten. Es ist wenig bekannt, daß weit hinter der ehemaligen Front bis an die Küste des Atlantischen Ozeans und in Südfrankreich auf etwa 400 Gemeindefriedhöfen 11 000 deutsche Soldaten bestattet sind, die in Gefangenschaft starben. Es dürfte daher manchen interessieren zu erfahren, daß sowohl das Reich als auch der Volksbund sich dieser Gräber annehmen und sie besonders in letzter Zeit mehrmals besuchen ließen. Aus einem ausführlichen Bericht ist zu entnehmen, daß sich die Gräber in sehr verschiedenem Zustande befinden. Obgleich auch diese Kriegsgräberstätten unter dem Schutze der §§ 225/26 des Versailler Vertrages stehen, kann es nicht ausbleiben, daß die einzelnen Gemeindeverwaltungen, denen die Unterhaltung dieser Gräber von der zuständigen amtlichen Stelle, dem französischen Pensionsministerium, übertragen wurde, ihrer Verpflichtung in verschiedener Weise nachkommen. Während wir daher einen Teil der Kriegsgefangenen in gutem Zustande finden, bedarf eine große Anzahl von ihnen der Fürsorge durch die Heimat. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge iverdet daher dieser Aufgabe ebenfalls sein Interesse zu, um auch denjenigen unserer toten Brüder, die die Leiden und Entbehrungen der Gefangenschaft ertragen mußten, würdige Ruhestätten zu schaffen. Da die Gemeindefriedhöfe von den Angehörigen der dort ruhenden Franzosen viel besucht werden, ist die baldige Errichtung der deutschen Gräber im Interesse des Ansehens des deutschen Volkes dringlich. Der Volksbund bemüht sich daher, für die Gräberstätten der deutschen Kriegsgefangenen Paten zu finden, die die zur Ausgestaltung erforderlichen nicht allzu hohen Mittel beisteuern. Hier bietet sich vor allem für kleinere, wirtschaftlich schwächere Vereinigungen eine günstige Gelegenheit, sich an der ehrenvollen Arbeit der Kriegsgräberfürsorge durch die Tat zu beteiligen. Die Mai-Dr. der Zeitschrift benennt eine Anzahl dieser Friedhöfe. Interessenten wird eine Probe Nummer gratis und franco übersandt. Man bittet diese der Bezirksverbandsgeschäftsstelle des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. in Gelsenkirchen, Hüttenstr. 43, Ruf 237 91, anzufordern. — Bezugspreis einschließlich Versand für das Kalenderjahr (monatlich 1 Heft) 2 RM. Bezugs erschienenen Nr. werden gerne nachgeliefert. Bestellungen können nicht bei der Post abgegeben werden.

Laasphe

* Schwimmklub
„Schwimmklub
Laasphe“
Der Dr. Sturm
werden.

* Personale
Der Studienrat
Aufbauschule

* Ein
beim ehemaligen
dort seit Still
Dampflok
Schlepper und
schmidt mußten
Maschine aus
gleise zu ziehen
nach heute an
Waldbed, nicht
Weges von hie
geschleift mittels

** Wiese
16jährige Sohn
ballspiel einen
schon den Fuß
geben mußte.

Erndtebrück

Für Ordnung
Verammlung r
eingesessenen da
Friedhof und de
forgen. Leider
forderblichen Inst
schon und bequ
die großen Berg
Friedhofseingang
Hier sollte die
Wenn die Mühe
zu entfernen w
nehmen, sollte d
zu bestimmenden
Müllführmann
Nächst sieht l
die Wasserberf
mägung. Bis je
über geholt w
Klagen der Wic
schluß vom Nac
Koffen verbunde

* Wandakt
In einem de
die Anlage da
Potsdamstraße
den Menschen
der Gummiführ

Auf das Ge
Wittgensteiner
das wiederholte
unabhängig in
sollen wir mit, d
eingeholten Ertu
leges über „Zwe

Es wäre au
auf die derzeitige
Maßnahmen ge

— * Siehe
nach führte am
verleende 45 Jah
gehören in die
in der Nähe we
reisen konnte, fa
Erntingen. Erst
nach Hause zur
Körper tot in de

* Pöhlendorf, 22.
aus der Schule
progen, der es a
Anlagen zu beu
Körper beunruh
Wagen in Weg
den Polizisten h
zu tiefen zu ent
von dem Vater
der Stadt geheb
auf und verhafte
Kaufleute mit d
kann, da er viel
schaffen, daß an
hatten Zeit in D
kommen.

* Seelöwe
Seelöwe, der sic
ist in den R
beschadet worde
ist gemacht,
rger, eines schö
dürften.

* Zusammenf
In Essen-Steele
Kriegsgräberfür
agt Dr. Wirth v
der Knappsch
rheblich verlek

* **Schwimmklub Laasphe.** Wie wir hören, wird der Schwimmklub Laasphe in den nächsten Tagen seine „Getreuen“ versammeln, um über das vor der Türe stehende Schwimmjahr 1930 zu beraten. Als Schwimmlehrer konnte Herr Dr. Flume von der hiesigen Aufbauschule gewonnen werden.

* Ein schwieriger Transport wurde heute vormittag beim ehemaligen Rahmann'schen Sägewerk durchgeführt. Die dort seit Stilllegung des Sägewerkes unbenutzt stehende Dampflokmobile wurde auf einen Lastwagen verladen. Ein Schlepper und ein Omnibus von Marburger & Messerschmidt mußten sich anstrengen, um die 250 Zentner schwere Maschine aus dem weichen Boden über die Eisenbahngleise zu ziehen. Wie wir erfahren, wird die Lokmobile noch heute an ihrem Bestimmungsort Sachfenberg in Walbeck, nicht weit von Frankenberg, (etwa 60 Kilometer Weges von hier) aufgestellt werden. Der Transport dorthin geschieht mittels Schleppers.

**** Wiesenbach.** Wie uns mitgeteilt wird, erlitt der 16jährige Sohn des hiesigen Gastwirts Wagner beim Fußballspiel einen Unfall. Er brach sich in der Hitze des Gefechtes den Fuß, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Für Ordnung auf dem Friedhof. In ihrer vorletzten Verammlung richtete die Gemeindevertretung an alle Ortsangehörigen das dringende Ersuchen, für Ordnung auf dem Friedhof und dem Heidenhain, sowie in deren Umgebung zu sorgen. Leider gibt es immer noch Leute, die sich die erforderlichen Instandsetzungsarbeiten auf dem Friedhof so einfach und bequem wie nur möglich machen. Hiervon zeugen die großen Berge verrottener Kränze und Unkraut vor dem Friedhofseingang. Das ist der denkbar ungeeigniste Platz; hier sollte die Kirchgemeinde einmal ihr Veto einlegen. Wenn die Mühe zu viel ist, alles, was er von den Gräbern entfernen wünscht, in einem Korb mit nach Hause zu nehmen, sollte die Sachen an einen von der Kirchgemeinde zu bestimmenden geeigneten Platz verbringen, von wo sie der Fuhrmann vielleicht zu gegebener Zeit abfahren könnte. Vielleicht zieht die Kirchgemeinde bei der Gelegenheit auch die Wasserversorgung für den Friedhof in wohlwollende Erwägung. Bis jetzt mußte das Wasser zum Gießen aus der Ober geholt werden, was sehr umständlich ist und auch Klagen der Wiesenbesitzer im Gefolge hat. Mit einem Anschluß vom Nachbargrundstück aus dürften keine allzugroßen Kosten verbunden sein.

Eingefandt.

Auf das Eingefandt in Nr. 105 der Erntebrüder- und Wittgensteiner Zeitung „Separationen und Arbeitslosigkeit“, das wiederholte Anfragen bei uns veranlaßt und starke Beteiligung in landwirtschaftlichen Kreisen verursacht hat, teilen wir mit, daß nach den von uns an zuständiger Stelle eingeholten Erhebungen von der Vorbereitung eines Gesetzes über „Zwangseparation“ nichts bekannt ist.

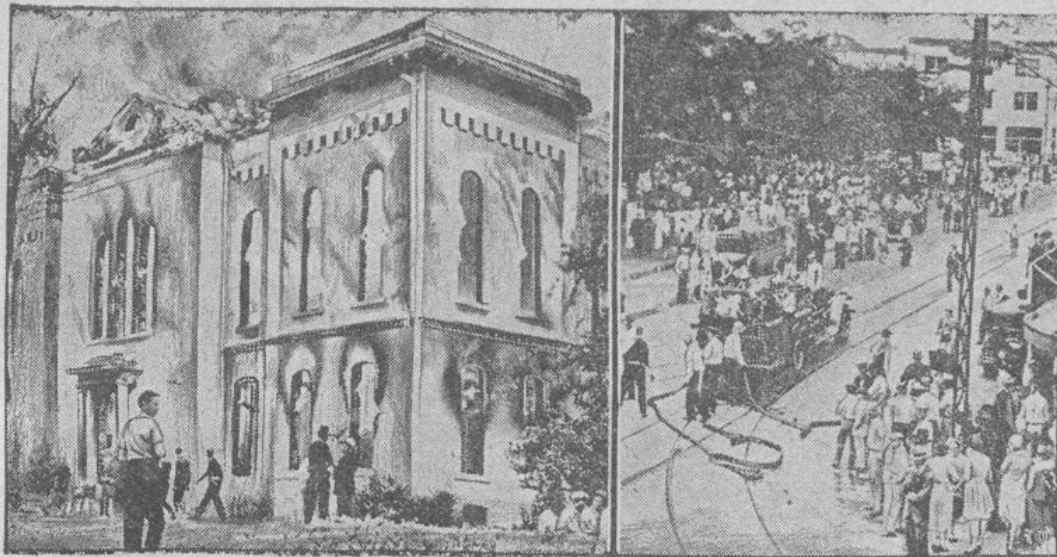
Auf das Eingekandt in Nr. 105 der Emtebrüder- und
 zungenfeiner Zeitung „Separationen und Arbeitslosigkeit“,
 das wiederholte Anfragen bei uns veranlaßt und starke Be-
 unruhigung in landwirtschaftlichen Kreisen verursacht hat,
 mit mir, daß nach den von uns an zuständiger Stelle
 eingeholten Ergründungen von der Vorbereitung eines Ge-
 setzes über „Zwangseparation“ nichts bekannt ist.

Aus Nah und Fern.

Tod in der Sauggrube.
— Gießen. In dem benachbarten Dorfe Ringen-
bach stürzte am Samstag nachmittag die allein zu Hauße
verbleibende 45 Jahre alte Landwirthstochter Fint beim Saugen
in der Sauggrube. Da niemand zur Hilfeleistung
in der Nähe theilte und die Bedauernswerte sich nicht selbst
heben konnte, fand sie in der Sauggrube den Tod durch
Ersticken. Erst als eine ganze Zeit später der besagte Vater
nach Hause zurückkehrte, fand er nach längerem Suchen seine
Tochter tot in der Sauggrube liegend vor.

Düsseldorf, 22. Mai. Eine aufsehererregende Kindesentführung hat sich hier abgepielt. Ein achtjähriges Mädchen, das von der Schule kam, wurde von einem älteren Mann angesprochen, der es aufforderte, mit ihm die in der Nähe liegenden Anlagen zu besuchen. Der Vater, über das Ausbleiben seiner Tochter beunruhigt, begab sich auf die Suche und entdeckte das Mädchen in Begleitung seines Entführers. Während der Vater die Beteiligten herbeiführte, um den Mann zu verhaften, gelang es diesem zu entfliehen. Am gleichen Abend wurde der Täter von dem Vater des entführten Kindes zufällig im Centrum der Stadt gesehen. Ein Polizist nahm sogleich die Verfolgung auf und verhaftete den Täter. Die Vernehmung ergab, daß der entführte mit dem Düsseldorfer Mörder nicht identisch sein kann, da er viel größer und älter ist. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß andere schwere Sittlichkeitsdelikte, die in der letzten Zeit in Düsseldorf verübt worden sind, auf sein Konto kommen.

Zusammenstoß zwischen Personen- und Lieferwagen.
Ein Eisen-Steele stieß ein Lieferkraftwagen und ein Per-
sonenkraftwagen zusammen. Hierbei wurden der Assistent
Dr. Wirth vom Knappschaftskrankenhaus in Steele und
ein Knappschaftsabteilungsleiterer Höfel aus Bochum
erheblich verletzt. Während Dr. Wirth seinen erlittenen Ver-



Trotz aller Aufklärung fordert auch heute noch die Lynchjustiz in den Vereinigten Staaten immer neue Opfer. In den allermeisten Fällen richtet sich die Volkswut gegen Neger, wie neulich in Texas, wo ein Neger beschuldigt worden war, sich an einer weißen Frau vergangen zu haben. Der Neger war nach dem Gefängnis gebracht worden, doch forderte die Volksmenge stürmisch seine Herausgabe. Als die Gefängnisverwaltung es ablehnte, stürmte die Menge das

Vom Zuge überfahren und getötet. Der D-Zug Prag—Berlin überfuhr bei der Station Schöne am einer Straßenkreuzung ohne Bahnstranke ein Privatauto. Von den Insassen wurde ein Ehepaar getötet und ein Tierarzt schwer verletzt, während der Führer mit leichten Verletzungen davorkam. Das Auto ging in Flammen auf.

Sprengstoffexplosion im Steinbruch. Im Niederramstädter Steinbruch ging, als die ganze Belegschaft noch im Hartfeinstündierte ging, als die ganze Belegschaft noch im Bruch beschäftigt war, eine 45sschüssige Reihenprengladung los. Vier Arbeiter wurden verletzt. Die Ursache der vorzeitigen Explosion ist unbekannt. Die Sachverständigen stehen bis jetzt vor einem Rätsel.

Feuergesecht mit Schmugglern. In einer der letzten Nächte kam es zwischen Zollbeamten der Zollstelle Lichtenbusch (Cronell-Wünster) und zwei Stolberger Berufsschmugglern, die einen jungen Mann zur Deckung und Sicherung bei sich hatten, zu einem Feuergesecht, da die beiden Leute auf den Anruf der Beamten nicht stehenblieben. Die Beamten machten von der Schußwaffe Gebrauch. Es wurden etwa 30 bis 40 Schüsse gewechselt. Ein Schmuggler erhielt einen Schuß in die rechte Wade. Die Schmuggler wurden später von einem Landjäger festgenommen. Die Waren, Kaffee und mehrere tausend Zigaretten sind Zigarillos wurden beschlagnahmt.

Raubüberfall auf einen Postkraftwagen. Drei Kilometer von Lepogna auf Korsika wurde der Postautobus Ajaccio—Vopogna von Räubern angehalten. Sie töteten das Begleitpersonal und zwei Gendarmen, die sich unter den Reisenden befanden, bemächtigten sich der Post und setzten das Postauto in Brand.

Bergwerksexplosion in Südafrika. Durch eine Explosion in einem Kohlenbergwerk in Burnside wurden ein Europäer und 50 bis 100 Eingeborene von der Außenwelt abgeschnitten. Die Rettungsarbeiten wurden unverzüglich aufgenommen, und mehrere Eingeborene sind bereits mit Brandwunden und sonstigen Verletzungen geborgen worden. Da aber die Rettungsarbeiten längere Zeit erfordern werden, befürchtet man, die Mehrzahl der Eingeschlossenen nicht mehr lebend bergen zu können.

Warschau, 22. Mai. Wie aus Krakau gemeldet wird, hat dort eine Stiefmutter ihre drei Söhne und den Hauslehrer aus einer merkwürdigen Weise ums Leben gebracht. Als Angestellte an dem bakteriologischen Institut der Universität verschaffte sie sich Bazillen und mischte sie den Kindern unter die Speisen. Zwei Söhne sind bereits gestorben. Der dritte Sohn und der Hauslehrer liegen im Sterben. Die Frau ist festgenommen worden.

Kowno, 22. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist auf der Strecke Moskau—Kasan im Bahnhof Ischnaia ein Personenzug mit einem Eilzug zusammengefallen, 28 Personen wurden getödtet und 31 schwer verletzt. In dem Personenzuge befanden sich viele Kinder, die zur Erholung nach der Lataren-Republik unterwegs waren. Vier Wagen gerieten in Brand und sind völlig vernichtet worden. Bis jetzt konnte nur festgestellt werden, daß der Personenzug anstatt mit der vorgeschriebenen Geschwindigkeit von 40 Kilometern mit 60 Kilometern Stundengeschwindigkeit fuhr. Die beiden Lokomotivführer sind tot.

Die Vorschlußrunde um die Handballmeisterschaft der D.S.B. findet am Sonntag in Leipzig statt. Gegner sind der Berliner Polizei-Sportverein und der Sportverein Darmstadt 98.

Deutschland—Frankreich in Köln. Der französische Leichtathletik-Verband hat der Deutschen Sportbehörde mitgeteilt, daß er es aus Ersparnisgründen gern sehen würde, wenn der diesjährige Länderkampf Deutschland—Frankreich in Köln stattfände.

Wetterausichten für Freitag: Zunehmende Besserung, jedoch noch geringe Gewitterneigung, meist östliche Winde.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 22. 5., 8 Uhr vormittags		9 °C
Temperatur :		
Barometerstand : (gelesen 747 mm)		747 mm
Feuchtigkeit der Luft :		97 %
Höchste Temperatur	(seit gestern 8 Uhr vormittags) :	15 °C
Niedrigste Temperatur	(„ „ „ „ „) :	+6 °C
Niederschlagsmenge	(„ „ „ „ „) :	2,5 mm

Frau Naidu und Gandhis zweiter Sohn verhaftet

Die Lage in Indien hat sich wiederum verschärfte. Die Führerin der indischen nationalaffischen Bewegung, Frau Naibu, ist verhaftet worden. Sie verurtheilte mit etwa 2000 Freiwilligen einen Angriff auf das staatliche Salzdepot Bharafana. Die Polizei ging rüchichtslos gegen die Aufständischen vor. Etwa 100 Freiwillige wurden durch diese mit Gummihüpfeln verfehlt. Schließlich wurde Frau Naibu zusammen mit anderen Anführern, unter denen sich auch der zweite Sohn Gandhis, Manilal, befindet, verhaftet.

Auch ein anderer Salzsturm wurde von der Polizei verhindert. Es handelt sich um die Salzfiederei von Badala, wo 95 Freiwillige verhaftet wurden. Eine weitere Polizeikaktion fand im Hauptquartier des Nationalkongresses in Bombay statt. Dort wurde das Kongressbüro polizeilich durchsucht, und zwar von einer aus nahezu 500 Köpfen bestehenden bewaffneten Polizeimacht. Sämtliche Delegierten einschließlich des Präsidenten wurden verhaftet, 14 Personen wurden verletzt.

Die neuen Vorgänge in Indien strafen die englischen Blätter, die bemüht waren, dem Kampf der indischen Nationalisten zuweilen eine humorvolle Note zu geben, aufs neue Lügen.

Bei dem Kampf um das Salzlager Dharajana handelt es sich um eine regelrechte Straßenschlacht, die mehrere Stunden dauerte. Die Aufständischen führten sogar Rote-Kreuz-Kolonnen mit sich.

Jetzt sieht sich auch die englische Presse genötigt, eine bedrohliche Ausdehnung der nationalfiskalischen Bewegung in Indien festzustellen und weist dabei besonders auf das neue Programm des Nationalkongresses hin, das als neue Punkte die Ausdehnung des passiven Widerstandes auf die Postgesetze und Verschärfung des Warenboikotts antündigt. Zehn weitere englische Baumwollfabriken in Lancashire haben im Zusammenhang mit der indischen Boykottbewegung ihre Pforten schließen müssen, wodurch 2000 Arbeiter droht zu werden. Man sieht, die Engländer bekommen die Auswirkungen des indischen Freiheitskampfes bereits zu spüren.

Der indische Korrespondent des „Daily Herald“ faßelt seinem Blatt ein Interview mit Gandhi. Der Korrespondent besuchte ihn im Gefängnis und stellte fest, daß Gandhi auch im Gefängnis eine privilegierte Stellung einnehme. Er fand Gandhi so entschlossen wie nur je. Gandhi versicherte ihm, daß er den Kampf gegen die englische Herrschaft, gegen die ihn ein glühender Haß beseelt, zu Ende kämpfen werde. Der Korrespondent befragte Gandhi auch darüber, welche Bedingungen er für den Abbruch der aufständischen Bewegung stelle. Gandhi soll die Unabhängigkeit Indiens, möglicherweise in Form der Umwandlung in ein Dominion, die Abschaffung der Salzsteuer, den Boykott gegen Alkohol und ausländische Stoffe, eine weitgehende Amnestie und anderes gefordert haben. Der Korrespondent glaubt, den Eindruck vermitteln zu können, daß über kurz oder lang Verhandlungen mit Gandhi doch noch zustande kommen werden, wenn die englisch-indische Konferenz eine die Unabhängigkeit Indiens gewährende Verfassung ausarbeite.

Die Amnestie-Anträge.

Berlin, 22. Mai. Der Rechtsausschuß des Reichstages beschloß am Mittwoch, die Beratungen über die vorliegenden Amnestieanträge am Samstag dieser Woche zu beginnen.

Die Verhandlungen über die Schulgelderhöhung in Preußen.

Berlin, 22. Mai. Im Preussischen Landtag fanden am Mitt-
woch nachmittag interkantonelle Besprechungen über die Frage
der Erhöhung des Schulgelbes für höhere Schulen statt. Ange-
sichts der finanziellen Vorlage der Gemeinden und des Staates
wurde die Nothwendigkeit der Erhöhung des Schulgelbes an-
genommen. Wie bekannt, wird schon in den nächsten Tagen eine
entsprechende Vorlage eingebracht werden.

„Graf Zeppelin“ befand sich heute vormittag 1/6 Uhr Grad 12 Minuten nördlicher Breite, 27 Grad 2 Minuten östlicher Länge. Die Entfernung von Pernambuco beträgt noch etwa 1350 Kilometer. Danach ist keine Standortmeldung mehr eingetroffen.



Schneller - besser - billiger

geht das Spülen und Putzen in jedem Haushalt mit **IMI**, Henkel's neuem Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel.

IMI erleichtert Ihnen alle Spül- und Putzarbeit. Überraschend schnell und gründlich löst es die dicksten Fettschichten und den hartnäckigsten Schmutz, ohne die Gegenstände anzugreifen. Strahlender Glanz und appetitliche Frische verleiht es allen Haus- und Küchengeräten.

IMI ist überaus sparsam im Gebrauch. 1 Eßlöffel auf 10 Liter heißes Wasser = 1 Eimer genügt schon, um diese fabelhafte Reinigungskraft zu erzeugen. **IMI** kostet nur 25 Pfennige und ist überall erhältlich.



Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

Wittgensteiner Geflügelzuchtverein Laasphe.

Monats-Versammlung
am Sonnabend den 24. Mai,
abends 8 1/2 Uhr im Wittgensteiner
Hof. Der Vorstand.

Komme zum Stimmen und Reparieren von Pianos, Flügel, Har- moniums.

Meldungen baldigst an mich
oder an die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbeten.

Alfred Baum,
Klavier- und Orgelbauer,
Marburg, Biegenstraße 49.

Spargel morgen Freitag wieder
frisch in der bekannt guten
Qualität. Diese Woche wieder billiger.
Laasphe **H. Seibel** Fernspr. 67

Spratt's
Kükenfutter
1. Spratt's Kükenfutter (Bock-Mischfutter) 2. Spratt's Küken-
(Grütz-Mischfutter) 3. Spratt's "Fleisch-Crissel"
(zerkl. Fleischkuchen) Aufzucht-Prospekt gratis!
Max Hinj, Wittg. Drogerie
Laasphe, Königsstraße.

Wittgensteiner!

Euer Blatt ist
und bleibt die

Wittgensteiner Zeitung.

DER Hörchfunk

mit Beilage:
DER
Bildfunk
AUS DEM INHALT:
Volständiges
Europa-Programm
Langenberger Darbietungen
Robert Merkelbach
Essen
Kasseler Theater
Kasseler Theater
Kasseler Theater

**1. Funktechnische
Wochenschrift des Westens!**
Erhältlich beim Buch- oder Funkhändler
Bestellungen
beim nächsten Postamt oder Hörchfunkverlag
Kamen

**Scheunen-
raum**
vermietet
Wittgenst. Hof,
Laasphe.

**Sommer-
sprossen**
auch in den hartnäckigsten Fällen, werden
in einigen Tagen unter
Garantie durch das
mittel. **Wittgenst.**
Städte B. Seibel.
B. M. 2.75. Gegen
Büdel, Mittel.
Städte A.
Wittgenst. Drogerie
B. Hinj, Laasphe.

In 3 Tagen
Nichttrauer.
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Doppel-
Halle a. S. 10.

Der Schmied von Murbach

50] Roman von Leontine v. Winterfeld-Platen.

(Nachdruck verboten.)

Sie führen ihn die schwarzen Stufen empor — langsam — Schritt vor Schritt. Als sie ihm die Augen verbinden wollen, schüttelt er den Kopf.

„Küßt mich noch einmal alle Schönheit sehen, ehe ich sterbe. Oder meint Ihr, ich hätte Furcht vor dem Schwert?“

Hoch und steil steht er. Mitten auf dem schwarzen Blutgerüst. In den blauen Frühlingshimmel hinauf geht sein fehnstüchtrunkener Blick. Wo die wilden Gänse mit hartem Schrei nach Norden fliegen.

Da bricht sich durch die Nebelschwaden die aufgehende Sonne. Wie Feuer brennen die fernen Berggipfel des Wasgaus.

Eining Grantner hebt sich hoch und winkt mit der Hand. Und der Fenster bedeutet dem jungen Jüngling, niederzuknien vor seinem Blut.

Aber noch ehe der Verurteilte sein Knie gebeugt, zittert ein Schrei durch die Luft. So marterschütternd und jäh — daß alle die Blicke wenden vom schwarzen Gerüst und starren, woher der Ton gekommen. Eine Frau bricht sich Bahn durch die Menge. Das helle Nonnenkleid hat sie gerafft, um besser vorwärts zu können. In dem weissen, alten Gesicht liegt grenzenlose Not und Todesangst. Vor Eining Grantner stürzt sie nieder und umklammert seine Knie mit beiden Armen.

„Um Jesu und Maria willen — Gnade — Gnade für mein Kind! Seht, wie er noch jung ist und voll Kraft und Stolz! Oh, gebietet Einhalt, daß man ihm kein Leides tue, um Jesu willen!“

Sie schlägt mit der Stirn auf den harten Boden und ringt die Hände zum Grantner empor.

Der gibt den Stadtrichter einen Wink, daß sie die Mutter von ihm reißen und festhalten.

Um die Lippen des jungen Jünglingers zittert es weh. Und seine Stimme klingt weich und tief über die lautlose Menge fort:

„Mutter, du machst es mir schwer. Und war doch schon bereit zum Sterben.“

Jetzt zuckt der Fenster mit den schwarzen Augenbrauen, denn er wird ungebürlich. Und packt sein Schwert mit beiden Händen und winkt den Stadtrichter. Aber noch einmal wird er gestört.

Wie jagender, prasselnder Gewittersturm kommt es die Straße herauf.

Unzählige Pferdehufe schlagen den Sand und unzählige Männerhäute schwingen blutende Schwerter. In die Menge fahren sie, die rechts und links auseinander fliebt. Rutenmäntel wehen — fangt, hartlose Mönchsgesichter säubern den Marktplatz.

Es sind die wilden Herrenmönche von Murbach, die lachend einen neuen Streich vollführen gegen die ehr- und tugendhafte Stadt Gebweiler. Geführt von dem jungen Grafen Heito von Angreth. Der hat ein lediges Pferd am Bügel und galoppiert hart bis an das schwarze Gerüst. Der Fenster ist umzingelt und beiseitegestoßen — dem Jüngling sind die Fesseln gelöst — viele starke Mönchshände heben ihn auf das ledige Roß. Und ehe der hohe Rat der Stadt sich noch befinden kann, ist die reitende Mönchsschar wie ein Sturmwind wieder davon.

Das blühende Tal aber lacht im goldenen Frühlingssonnenschein.

Aus dem Stadttor jagen die Mönche, daß die dunklen Ruten flattern. Allen voran Heito mit dem befreiten Jüngling. Es hatte der junge Angreth die ganze Nacht geformt, wie dem Jüngling zu helfen sei. Bis ihm der fähe Gedanke gekommen, den Waffenschmied einfach mit Gewalt zu entführen. Und die Brüder alle, Mönche und Laien, hatten seinem Plane begeistert zugestimmt. Denn sie sehnten sich alle nach einem Abenteuer. Es war so still geworden im Land, ohne Fehde und Kriegsgeschrei. Und der Frühlingssturm machte auch ihr Blut brausen, daß es sie gelüftete nach Reiterlust und Frau Abenteuer.

Der Weg wurde steil und felsig, und sie ritten jetzt langsamer, wo sie sicherer waren, nicht verfolgt zu sein. Jetzt kamen sie am Bürglein vorüber, und Heito hielt sein Roß an.

„Treuen Brüder alle zusammen! Heißblütige Herrenmönche von Murbach! Ich danke euch heute von Herzen, daß ihr mir diesen, meinen Freund und Schwestersohn, den Ulrich Jüngling, habt retten helfen. Das blutige Gebweiler wird wieder sagen von uns: „Der Murbacher Hund hat ihrer viel geküßt!“ Aber wir freuen uns darüber und lachen. Nun reitet heim in eure Klosterzellen oder in den grünen Wald und freut euch eurer Tat. Ich will den Jüngling hier zu meiner Schwester Ermintrud ins Bürglein bringen, daß sie ihn wohl verjorge für seine lange Wanderfahrt, denn er muß eine Weile außer Landes gehen. Behüt euch Gott!“

Da winkten die fröhlichen, tollten Mönche den beiden zu und ritten langsam bergan, dem Wasgan und ihrem Kloster zu.

Heito und der Jüngling aber traten in den kleinen, sauberen Hof des Bürgleins.

Warte nur ein Weilchen hier unten, Ulrich,“ sagte Heito und überab sein Roß einem Knecht — „ich will

nur schnell meiner Schwester Nachricht geben, daß sie eine Kammer rüftet.“

Und er stieg mit klirrenden Sporen die steinerne Wendeltreppe zur Halle hinauf. Der Jüngling war auch vom Roß gestiegen und setzte sich auf den Brunnenrand unter der alten Linde im Burghof.

Es war so still und heimlich hier in dieser frühen Morgenstunde, nur das Brunnlein rauschte leise, und die weißen Tauben gurrten am sonnbeschienenen Dachstuhl über dem Jüngling ein Gefühl unangenehmer Wärme und Dankes.

Hatte er nicht eben noch auf dem schwarzen Blutgerüst gestanden am Marktplatz zu Gebweiler? Und hatte nicht der Fenster schon das Schwert gezückt, seinem Leben ein Ende zu machen?

Und nun hatte man ihm das Leben wiedergegeben — dies große, reiche, heilige Menschenleben! Und es lag wie eine goldne Schale vor ihm, aus der er nur trinken und nehmen durfte.

Oh, war er nicht noch jung und voll Kraft und Mut? Er sprang auf. Er konnte nicht stillstehen, jetzt, wo alles in ihm pulste vor tiefer, innerer Erregung.

Ueber den Burghof ging er — mit großem, schweren Schritt. Das Bürglein stieg er auf, das zum Garten führte, der hart am Felshang lag. Es war eine niedrige Steinmauer um den Garten, der voll Frühlingsglocken und Blütenknospen war. Hart an das Mauerlein trat er und sah in das blühende Land hinein. Das lag wie in einem Schleier von Silber und Sommerdunst. Und man sah so weit hinab, wo die Lauch sich vertiefte in der Ebene. Wie ein Garten Gottes sah das Land zu seinen Füßen aus, als sei niemals Wassersnot oder bittere Pestscheuche darüber hinweggegangen.

Und darüber lachte ein so tiefer, blauer, wolkenloser Himmel, wie ihn nur die ersten Frühlingsstage kennen. Auf die Mauer setzte sich Ulrich Jüngling und hielt das goldne Kreuz aus seinem Wams. Und denkt des stillen Mägdeleins, das ihm das Kreuz geschenkt auf seinem schweren Krankenbett.

Da kommt aus der Tiefe des Gartens, wo der blaue Flieder schon Blütenknospen hat, ein leichter Schritt. Der junge Waffenschmied hebt die stählernen Augen, die noch verblüfft sind vom Ansehen des Kreuzleins — und schritt jäh zusammen.

Die Arme voll von Frühlingsblumen, und die dunklen Augen voll von stillen Ernst, kommt Edula Grantner, langsam den Gang herauf. Sie trägt ein liches Gewand, das zum Frühlingsdunst, und ihre dunklen Haare hängen in schweren Zöpfen den Rücken hinab. Ihr Angesicht ist noch schmal und weiß von der überstandenen Krankheit, und ihre Lippen sind ernst und fest geschlossen.

(Schluß folgt.)